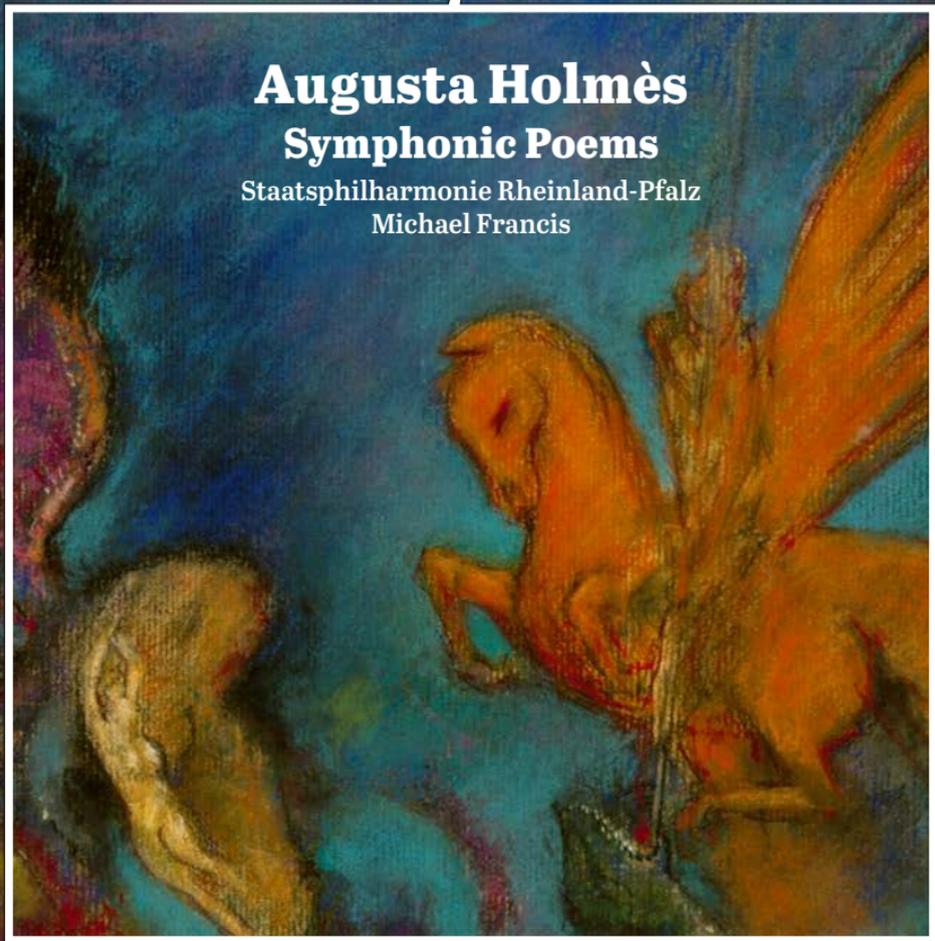


cpo

Augusta Holmès
Symphonic Poems

Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Michael Francis





Augusta Holmès, between 1880 and 1887 (photo L. Taponier)

Augusta Holmès (1847–1903)

Symphonic Poems

Roland Furieux **23:02**

Symphony after Ariosto

- | | | |
|---|--|--------------|
| 1 | Allegro | 6:41 |
| 2 | Andante tranquillo | 8:56 |
| 3 | Allegro feroce | 7:25 |
| 4 | Irlande. Poème symphonique | 13:50 |
| 5 | Pologne. Poème symphonique | 9:40 |
| 6 | Andromède. Poème symphonique | 13:46 |
| 7 | Ludus pro patria. Andante amoroso | 5:41 |

T.T.: 66:00

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Michael Francis

»Ich habe kämpfen müssen« – Die Komponistin Augusta Holmès

»Ich bin eine Christin und eine Katholikin, eine Republikanerin und eine Patriotin. In meinem Herzen aber trage ich die Liebe zum rühmreichen Frankreich und dem armen Irland, meinen beiden Müttern.« Mit diesen Worten aus ihrem Testament fasst die Dichterkomponistin Augusta Holmès zusammen, was den Kern ihres Daseins ausmacht. Sie ist couragiert, selbstbewusst und kämpferisch gewesen – und die erste moderne Komponistin der Musikgeschichte. Holmès hat zwar wie viele ihrer Kolleginnen Lieder und Kompositionen für die Pariser Salons geschrieben, aber sie bietet in Paris auch der dort komponierenden Männerwelt mit großformatigen Orchester- und Chorwerken Paroli. Das gelingt ihr so hervorragend, dass der große Camille Saint-Saëns sogar eine Ode für sie dichtet. Darin spiegelt sich zum einen seine Liebe zu dieser außergewöhnlichen Frau, zum anderen nimmt er aber auch Bezug auf die monumentale »Ode Triomphale«, die Holmès 1889 zum 100. Geburtstag der Französischen Revolution komponiert. »Das angebetete Vaterland mit seinem allmächtigen Genius drückt sich mit Liebe an dein herrliches Herz«, schreibt Saint-Saëns. »Sei von uns bejubelt und von ihr gesegnet, und möge dein Stern den Himmel erleuchten!«

Der Stern von Augusta Holmès (die als Augusta Mary-Anne Holmes geboren wird) erstrahlt zu ersten Mal in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1847, am 16. Dezember in der Pariser Rue Neuve-de-Berry. Holmès' Vater, Charles William Scott Dalkeith Holmes, ist ein wohlhabender irischer Offizier, die Mutter Tryphinia Shearer Engländerin. Mit elf Jahren beginnt Augusta ein Musikstudium und widersetzt sich damit dem Wunsch der Eltern. »Sie hätten es lieber gesehen, wenn ich meine Vorlieben in Richtung Zeichnen und Malen gelenkt

hätte«, erzählt Holmès später in einem Interview. Holmès entscheidet sich jedoch ganz bewusst für das Leben als Komponistin. Für eine Frau ist das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein gewagter Schritt, zumal ihr als Kind englischsprachiger Eltern ohne französische Staatsbürgerschaft eine reguläre Ausbildung am Pariser Conservatoire verwehrt bleibt.

Holmès lässt sich bei der Pianistin Mademoiselle Peyronnet privat ausbilden, desgleichen von Henri Lambert, dem Organisten der Kathedrale von Versailles sowie vom Klarinetisten Hyacinthe Klosé. Bei Guillot de Sainbris lässt sie ihre Stimme schulen und bezaubert damit die musikalischen Größen der Zeit. Sie alle sind begeistert von den vielen Talenten dieser faszinierenden, gutaussehenden jungen Frau. In den Salons von Versailles begegnet sie dem berühmten César Franck, zu dessen engerem Kreis sie ab den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts zählt – und der ihr wichtigster Lehrer wird. Von ihrem Dasein als Komponistin hat Holmès ganz eigene Vorstellungen. Kollegen, Verlage und Publikum trauen damals einer Frau die Komposition von groß angelegten Orchesterwerken nicht zu. Das alleinige Recht zu musikalischem Genie liegt noch ganz bei den Männern. Holmès aber will sie alle eines Besseren belehren. Unter dem Pseudonym Hermann Zenta geht sie mit ersten Werken an die Öffentlichkeit.

In eine frühe Phase von Holmès' Karriere fällt die dreisätziger Sinfonie **Roland Furieux** (1875–76), die auf einem Klassiker der Wellliteratur basiert. »Orlando Furioso« erzählt die abenteuerliche Geschichte des berühmten »rasenden« Ritters Roland, verfasst vom italienischen Renaissance-dichter Ludovico Ariosto. Sein »Orlando Furioso« erscheint in der Erstfassung im Jahr 1516. Die Welt der Ritter ist eine der Waffen und der unentwegten Verstrickungen in Liebesaffären. Rolands Angebetete ist Prinzessin Angelika aus Cathay,

eine exotische Sensation. Und Jungfrau dazu! Den größten Teil des Epos nimmt ihre Flucht vor der Ritterschaft in Anspruch, die sie alle durch die gesamte, damals bekannte Welt führt. Dummerweise verliebt Angelika sich in den einfachen Soldaten Medoro. Als er in einem Wald bei Paris verletzt wird, pflegt sie ihn im Haus eines Schöpfers gesund. Als die beiden auch noch heiraten, wird es Roland zu viel: Er verliert seinen Verstand. Drei Monate lang tobt er besinnungslos durch die Welt, wird aber später von seinem Liebeswahn geheilt.

Aus Ariosts epischem Material wählt Augusta Holmès drei Szenen. »Paladin Roland reitet durch die Welt, auf der Suche nach der untreuen Angélique« lautet die erste. Sie beginnt mit wahrlich ritterlicher, blechbläsergesättigter Musik. Holmès imitiert klanglich das Galoppieren des Pferdes und porträtiert die Rastlosigkeit des Helden. Der hat nur eines im Kopf: Angéliques musikalisches Thema. Vorwärtsdrängen und Liebesgedanken verbinden und steigern sich. Der zweite Satz schildert die Liebe Angéliques zu Médor (Medoro) und führt auch in den erwähnten Wald bei Paris. Von tiefen Streicherregistern aus wandern wiegend-schmeichelnde Sechzehntel durch Holz und Blech in die Höhe. Dieses klanglich sehr französische »Waldweben« ist sicher an Richard Wagner geschult. Eine liebevolle Melodie und pochende Pauken, die wie Herzschläge anmuten, gesellen sich zu dieser statischen Szene mit Wohlgefühlharmonik. Dieser narkotisch schöne Mittelsatz ist als »Andante pastoral« im Rahmen der Konzerte des Pariser Théâtre du Châtelet am 14. Januar 1877 einzeln uraufgeführt worden, dirigiert von Colonne. Für eine Uraufführung des gesamten Werkes dagegen gibt es keine belastbaren Hinweise. Die erste Wiederaufführung in neuerer Zeit hat erst am 8. März 2019 in Cardiff stattgefunden. Der Raserei Rolands ist dann der letzte Satz gewidmet. Hier greift Holmès einerseits auf die Ritterfanfaren und auf Motivik

des ersten Satzes zurück, andererseits entfaltet sie aber auch ein eigenes konsistentes, musikalisch kontrastreiches Geschehen. Rolands Raserei ist darin eingebettet und äußert sich in spannungsreichen, groß aufgebauten Steigerungswellen.

Zur Zeit der Komposition des »Roland Furieux« ist Augusta Holmès noch dabei, sich eine Karriere aufzubauen. Nicht ganz einfach, weil sie zunächst keine französische Staatsbürgerschaft erhält. Auch von dem prestigeträchtigen »Prix de Rome« bleibt sie zunächst ausgeschlossen, desgleichen von Konzertgesellschaften und Opernhäusern, der Weltausstellung 1878 und den Konzerten im Trocadéro-Palast. Beim »Concours de la Ville de Paris« erhält sie zwar eine lobende Erwähnung und einen zweiten Platz für ihre Sinfonie »Lutèce«. Doch die Behörden müssen erst bei berühmten männlichen Kollegen erst Gutachten über sie bestellen. Im Jahr 1879 ist es dann endlich soweit: Holmès wird »naturalisiert« und erhält die gleichen Rechte einer französischen Bürgerin.

Augusta Holmès ist eine streitbare Frau, die in ihren Werken auch politische Stellung beziehen will. Die englische Unterdrückungspolitik Irlands gegenüber lehnt sie ab. Ein Werk, in dem sich ihre Haltung niederschlägt, ist die Symphonie Dramatique **Irlande**, vollendet im Dezember 1881. Sie wird am 26. März 1882 im Pariser Cirque d'Hiver im Rahmen der »Concerts Populaires« von Jules Pasdeloup uraufgeführt. Holmès versteht sich als Komponisten mit literarischen Ambitionen. Das verbindet sie mit ihrem Leitstern Richard Wagner. Immer wieder wird sie als »Dichterkomponistin« bezeichnet. Dass sie als Vorsatz für die Partitur von »Irlande« und für ihr Konzertprogramm eine Dichtung verfasst, verwundert also nicht. Hierin beschreibt sie die rühmreiche und glückliche Vergangenheit Irlands (inklusive Gelagen, Feste und Heiterkeit) und konfrontiert sie mit der aktuellen

Wirklichkeit der englischen Unterdrückung. Irland im 19. Jahrhundert gleicht einem Hexenkessel. Nationalismus, Hungersnot, Gewalt, Auswanderungsbewegungen und militanter Katholizismus treffen auf die Repressiven aus dem Ausland. Holmès ruft zum Aufstand auf: »Singe, o elendes Volk, dein altes Triumphlied; denn die Helden des alten Irlands steigen aus ihren weltlichen Gräbern, um ihre Kinder zu befreien!«

Das kämpferische Programm findet sich in »Irlande« wieder. »Ein Hirte singt dir auf nebligen Hügeln« heißt es zu Beginn im Text; in der Musik lässt eine einsame Klarinette die Landschaft Irlands vor unseren Ohren erstehen. Schon bald jedoch entspinnt sich eine lebendige, folkloristische Festszene. Dazu gesellt sich gleich zwei Mal eine eingängige Hornmelodie. Dann künden die kleine Trommel und die Tuba einen Stimmungswechsel an. Der Trauermarsch, der nun folgt, beschreibt das elende, leidende Volk. Ein Englischhorn spielt und es wird etwas heiterer am musikalischen Horizont. Dann endlich rufen das dröhnende Schlagzeug und die Hörner die alten Helden Irlands herbei, die in einem klangvollen Marsch triumphieren.

Jahre später lässt Augusta Holmès ein weiteres »politisches« Werk folgen, ihre Sinfonische Dichtung **Pologne**. Die Uraufführung findet am 11. November 1883 in Angers statt. Die Pariser Erstaufführung folgt dann im Dezember, wieder in Padeloups »Concerts Populaires«. Die formale Anlage ist nach einem ähnlichen Muster wie in »Irlande« gestrickt, wirkt aber jetzt weniger episodisch. Wieder bekundet die Dichterkomponistin hier ihre Sympathien für ein unterdrücktes Volk. Der Auslöser zur Komposition könnte die Inthronisierung des reaktionären Russischen Zars Alexander III. im Jahr 1881 gewesen sein, mit der die jahrzehntelange, brutale Russifizierung Polens im 19. Jahrhundert noch einmal an Schärfe zugenommen hat. Sie zielt damals auf die

Denationalisierung des Landes, in Sprache, Kunst, Kultur, Religion und Riten.

»Ihr werdet beten, ihr werdet lachen, ihr werdet tanzen, und die Kugeln des Feindes werden eure Feste durchkreuzen, und ihr werdet triumphierend, singend, das Martyrium erleiden.« So lautet das Motto, das Holmès ihrem Werk mitgegeben hat. Das einleitende »Largo religioso« schlägt einen feierlichen Ton an. Bald folgt eine schwungvolle Mazurka. Mit Trommelwirbeln, Schlägen der Großen Trommel und Bläserfanfaren – inklusive Zitat der russischen Zarenhymne – beginnt das musikalische Schlachtengetümmel des Freiheitskampfes. Die Musik nimmt jedoch einen immer erhabeneren Charakter an. Die Mazurka, das musikalische Symbol der polnischen Identität, klingt wieder an, und das Werk endet wiederum im orchestralen Jubel. Publikum und Kritik sind begeistert. Schriftsteller und Holmès-Bewunderer Auguste Villiers de l'Isle-Adam lobt die wilden, geschickten Harmonien der Partitur. Und er nennt eine weitere Inspiration für das Werk: Das Gemälde »Warschau am 8. April 1861« des Historienmalers Tony Robert-Fleury. Er hat das Blutbad während des so genannten Januaraufstands in Polen 1866 auf Leinwand festgehalten.

Auch die »Ode-Symphonie« für Sprecher, Chor und Orchester **Ludus pro Patria** (»Spiel für das Land«) ist von einem Gemälde inspiriert. Der symbolistische Maler Pierre Puvis de Chavannes stellt auf seinem Bild ein antikes, stilisiertes Frankreich dar, in dem junge Athleten mit Speeren (piques) trainieren – die traditionellen Waffen, die auch der französischen Provinz Picardie ihren Namen gegeben haben. Ihre Verse zu der patriotischen Szene bringt Holmès im Sommer 1887 zu Papier. Premiere des gesamten Werkes ist am 4. März 1888 im Rahmen der »Concerts du Conservatoire«. Im sinfonischen Zwischenstück »La Nuit et l'Amour« (»Die Nacht und die Liebe«) wird die lyrische Hauptmelodie nach

einem »rufenden« Anfangsmotiv zuerst von den Celli gespielt und entwickelt sich zu einem sachten Höhepunkt. Die Rekapitulation der Motive im Krebsgang bringt das atmosphärische Stück zum Abschluss.

Sinfonische Dichtungen in allen Formen und Besetzungen haben in Frankreich Tradition, seitdem Camille Saint-Saëns 1872 mit seinem Werk »Le Rouet d'Omphale« an die Öffentlichkeit getreten ist. Beliebte Sujets sind Märchen, Geisterballaden, Gedichte, Sagen, antike Stoffe und die griechische Götterwelt. Für letztere hat sich auch Augusta Holmès interessiert. Ein Ausdruck hiervon ist ihre Symphonische Dichtung **Andromède**. Édouard Colonne präsentiert das Werk am 14. Januar 1900 in seiner Konzertsreihe im Pariser Théâtre du Châtelet. Zwar haben manche Kritiker ein wenig an Holmès klanglicher Orientierung an Wagner und Berlioz herumzumäkeln; sie sind aber dennoch sehr auf ihrer Seite.

Die Konzeption des Werkes reicht zurück in die späten Neunzigerjahre des 19. Jahrhunderts. »Andromède« ist zwischen November 1898 und Februar 1899 entstanden. Nicole K. Strohmann, deren Forschungsergebnisse auch eine wichtige Grundlage dieses Textes bilden, hat dazu intensive Quellenforschung betrieben, aber zur Genese des Werkes keine weiteren Informationen gefunden. Auch für »Andromède« hat sich die Dichter-Komponistin ihr Programm selbst geschrieben. Elf Strophen umfasst ihre Gedicht, das nicht nur in der gedruckten Partitur erscheint, sondern auch im Programmheft der Uraufführung tagesaktuell in den Pariser Zeitungen.

»Andromède« greift auf einen Ausschnitt des Andromeda-Mythos zurück, wie ihn Ovid in seinen »Metamorphosen« beschreibt. Der geflügelte Göttersohn Perseus, dem es gerade gelungen ist, der Medusa durch allerhand Listen ihr Haupt abzuschlagen, erblickt auf seinem

Rückweg zu seinem Auftraggeber Polydektes die an die Klippen gefesselte Andromeda. An ihrer misslichen Lage ist vor allem ihre Mutter Kassiopeia Schuld, denn sie hat ihre eigene Schönheit über die der Meeresgöttinnen gestellt. Daraufhin hat der erzürnte Poseidon ihre Tochter Andromeda als Opfer gefordert. Perseus verliebte sich in Andromeda. Ihm gelingt es, das Meeresungeheuer mit seinem Schwert zu töten und mit ihr zu fliehen. All das beschreibt Holmès in ihrem Gedicht, geht aber noch in den beiden letzten Strophen darüber hinaus. Hier bringt die Autorin eine Freiheitsbotschaft unter, die nicht nur an Andromeda gerichtet ist, sondern an alle »Unfreien« dieser Welt. »Die geflügelte Poesie und die ewige Liebe / heben dich hinfort zu den ewigen Göttern, hin zu den Sternen« – wo Andromeda bekanntlich als Sternbild zu sehen ist, umringt von den anderen bekanntesten Figuren dieser Geschichte.

Nach einer Introduction, die aus einem Wechselspiel von Pausen und wie Meereswellen aufrauschenden Celli besteht, ist der Weg frei für einen Allegro-Teil. Das etwas gehetzte, abwärts gerichtete Hauptmotiv lässt sich mit Andromeda in Verbindung bringen. Hier gelingt Holmès die Darstellung einer wild bewegten Szene, in der auch das bedrohlich-kriechende Meeresungeheuer auftaucht. Klanglich ist sein Motiv unüberhörbar inspiriert durch Wagners Lindwurm aus der Tetralogie »Der Ring des Nibelungen« In der folgenden Szene finden wir Andromeda klagend, in einem rezitativen »Largo piangendo«. Perseus naht mit einem fanfarenartigen Motiv in den Klarinetten und in einem glitzerndem Klanggewand – das liegt nahe, ist er doch einst durch einen Goldregen des Zeus gezeugt worden. Seine musikalische Motivik nimmt immer konkretere Formen an. Im musikalischen Kampf verbinden sich sein Motiv und das des Ungeheuers. Die Szene kulminiert in weiten Melodiebögen, die aufgeladen sind mit Andromedas Freude

über die gewonnene Freiheit. Die Musik ebbt ab in ein Pochen der Holzbläsergruppe, das man programmatisch mit einem Herzschlag in Verbindung bringen kann. Dann entschwibt Perseus mit Andromeda in den Äther – oder ans Himmelszelt, wenn man so will.

Nach »Andromède« sind Augusta Holmès bis 1903 noch drei unspektakuläre Jahre vergönn, in denen ihre Konversion zum Katholizismus das bedeutendste Ereignis ist. Bemerkenswert für eine Komponistin, die nie heiratet und mit ihrem Lebenspartner Catulle Mendès fünf Kinder in »Wilder Ehe« aufzieht. »Ich habe kämpfen müssen, als Komponistin und als Frau,« so lautet ihr Fazit. Auf ihrem Grab in Versailles finden sich Verse aus ihrer frühen Symphonie »Lutèce«: »Die Herrlichkeit ist ewig und das Grab vergänglich; Seelen verabschieden sich nicht.«

Markus Bruderreck

Die **Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz** bringt seit ihrer Gründung vor über hundert Jahren die Musik zu den Menschen. Nie hatte das Orchester einen eigenen Konzertsaal, immer waren und sind die Musiker unterwegs im ganzen Land. Keine Frage, die Staatsphilharmonie ist ein Zugvogel. Die Bewegung hin zum Publikum ist ihr Antrieb. Eine perfekte Aufführung gleicht einem beeindruckend synchronisierten Flugmanöver: Zahlreiche Individuen formieren sich zu einem präzise organisierten Schwarm, der schnell und sensibel aufeinander reagiert. Durch konzentriertes Beobachten von entfernteren Schwarmmitgliedern können Zugvögel beginnende Richtungsänderungen oder Formationswechsel erahnen – etwa so, wie die Orchestermitglieder beim Spielen auf ihre Kolleginnen und Kollegen achten.

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die mittlerweile auf eine lange Tradition zurückblicken kann.

Schon in den ersten Jahren erreichte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis, der seit der Saison 19–20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, gibt zahlreiche neue Impulse, um die Tradition des Orchesters weiterzuschreiben.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit mehr als

150 Veranstaltungen an 30 Spielstätten im In- und Ausland bringt sie die Musik zu den Menschen.

Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt.

Regelmäßige Konzertschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab.

Reiselust und Aufbruch prägen das Orchester nicht nur in geografischer Hinsicht. Die Staatsphilharmonie macht sich auch im übertragenen Sinne immer wieder auf den Weg. Musik zu den Menschen zu bringen, bedeutet für sie nicht nur vor Ort zu sein, sondern auch die Menschen unmittelbar zu erreichen. So ist das Orchester fester Bestandteil des Kulturlebens und mehr denn je ein kultureller Leuchtturm für das Land Rheinland-Pfalz und darüber hinaus.

Michael Francis ist in der fünften Spielzeit Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und hat seinen Vertrag bis 2029 verlängert. Seit Herbst 2014 ist er außerdem Musikdirektor des Florida Orchestra und des Mainly Mozart Festival in San Diego, wo er nun in seiner neunten Saison gastiert. Zuvor war er von 2012 bis 2016 Chefdirigent und künstlerischer Berater des Symphonieorchesters Norrköping.

Zu den Höhepunkten in Nordamerika zählen Auftritte mit dem Cleveland Orchestra, den Symphonieorchestern von St. Louis, San Diego, Houston, Atlanta, Pittsburgh, Minnesota, Montreal und dem National Youth Orchestra of Canada. In Europa dirigierte er unter anderem das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, die Dresdner Philharmonie, den MDR Leipzig, das Orquesta

Sinfónica de RTVE Madrid und das Mariinsky-Orchester. Daheim hat er mit dem London Symphony, Royal Philharmonic, Philharmonia und BBC Philharmonic musiziert. Fernöstliche Reisen führten Francis zum NHK Symphony und zum Japan Philharmonic Orchestra sowie zu den Philharmonikern von Hongkong, Malaysia und Seoul.

Michael Francis hat mit namhaften Solisten wie Lang Lang, Arcadi Volodos, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Vadim Gluzman, Anne-Sophie Mutter, Javier Perianes, Jamie Barton, Truls Mørk, Håkan Hardenberger, Maximilian Hornung, Miloš, Benjamin Grosvenor, Emanuel Ax, Ian Bostridge, James Ehnes, Sting und vielen anderen zusammengearbeitet.

Als ehemaliger Kontrabassist des London Symphony Orchestra wurde Michael Francis im Januar 2007 als Dirigent bekannt, als er für Valery Gergiev und John Adams beim LSO einsprang.

“I have had to fight” – The French composer Augusta Holmès

“I am a Christian, a Catholic, a republican and a patriot. But in my heart, I harbour a love for glorious France and poor Ireland, my two mothers.” With these words from her will, the poet and composer Augusta Holmès summarises the core of her being. She was courageous, self-confident and fierce – and the first modern female composer in music history.

Holmès wrote art songs and compositions for the Parisian salons, as many of her colleagues did, but she also pit herself against the male world with large-scale orchestral works and choral pieces. She was so outstandingly successful that the great Camille Saint-Saëns even wrote an ode in her honour. It reflects his love for this extraordinary woman and refers to the monumental *Ode Triomphale* that Holmès composed in 1889 for the 100th anniversary of the French Revolution. “The adored fatherland with its all-powerful genius presses towards your splendid heart with love,” wrote Saint-Saëns. “We cheer you on, be blessed by it, and may your star illuminate the heavens!”

Augusta Holmès's star (born Augusta Mary-Anne Holmes) rose for the first time during Advent of 1847, on 16 December in Rue Neuve-de-Berry in Paris. Holmès's father, Charles William Scott Dalkeith Holmes, was a wealthy Irish officer and her mother Tryphinia Shearer was English. Augusta began her musical studies at the age of eleven, thus resisting the wishes of her parents. “They would have preferred me to go in the direction of drawing and painting”, Holmès explained later in an interview. However, Augusta Holmès decided very consciously to make composition her life. This was a bold step for a woman in the second half of the 19th century – especially since she was denied a regular

musical education at the Paris Conservatory as a child of English-speaking parents without French citizenship.

Holmès studied privately with pianist Mademoiselle Peyronnet as well as Henri Lambert, the organist of the Versailles Cathedral and with clarinetist Hyacinthe Klosé. She studied voice with Guillot de Sainbris and enchanted the musical greats of the time with her singing. They were all delighted at the many talents of this fascinating, beautiful young woman. She encountered the famous César Franck in the salons of Versailles and became part of his inner circle in the 1870s – and he became one of her most important teachers.

Holmès had her own ideas about being a composer. At the time, colleagues, publishers and audiences were not ready to hear large-scale orchestral works composed by a woman. Men had the sole right to musical genius. But Holmès wanted to prove them all wrong. She published her first works under the pseudonym Hermann Zenta.

In an early phase of Holmès's career, she wrote the three-movement symphony **Roland Furieux** (1875–76), based on a classic of world literature. *Orlando Furioso* tells of the adventures of the famous “frenzied” knight Roland as written by the Italian Renaissance poet Ludovico Ariosto. The first version of his *Orlando Furioso* appeared in 1516. The world of knights is one of weapons and unswerving entanglements in love affairs. Roland's beloved is Princess Angelica of Cathay, an exotic sensation. She is even a virgin. Most of the epic deals with their escape from the knights pursuing them, which leads them through the entire known world of the time. Unfortunately, Angelica falls in love with the lowly soldier Medoro. When he is injured in a forest near Paris, she nurses him back to health in a shepherd's lodge. When the two marry, it is too much for Roland – he loses his mind. For three months, he rampages

senselessly through the world, but is later cured of his lovesick delusions.

Holmès chose three scenes from Ariosto's collection of epic material. The first is called "Paladin Roland rides through the world searching for his unfaithful Angélique". It begins with truly knightly music infused with brass. Holmès imitates the sound of a galloping horse and skillfully portrays the restlessness of the hero. He only has one thing in his head, as we hear – Angélique's musical theme. Forward momentum and thoughts of love combine and intensify. The second movement depicts Angélique's love for Médor (Medoro) and leads us to the aforementioned wood near Paris. Starting in the low register of the low strings, swaying, caressing sixteenths move upwards, later coursing through the woodwinds and brass. The idea for this very French-sounding forest tale may have come from Richard Wagner. A tender melody and throbbing timpani depicting heartbeats join this static scene with pleasing harmonies. The narcissotically beautiful middle movement had its premiere separately under the title *Andante pastoral* as part of the concert series at the Théâtre du Châtelet in Paris on 14 January 1877 and was conducted by Colonne. However, there is no reliable evidence of a premiere of the entire work. The first recent performance took place in Cardiff on 8 March 2019. The last movement is dedicated to Roland's frenzy. Here, Holmès draws on the knightly fanfares and motifs from the first movement, but also develops her own consistent, musically contrasting events. Roland's frenzy is embedded in this, expressing itself in exciting, large-scale waves of escalation.

At the time of the composition of *Roland Furieux*, Augusta Holmès was still trying to build her career. Not so simple, since initially, she was not a French citizen. Holmès was also excluded from the prestigious Prix de Rome, concert societies, opera houses, the 1878 World

Exhibition as well as concerts at the Trocadéro Palace. At the Concours de la Ville de Paris, she received honourable mention and second prize for her symphony *Lutèce*. Still, the authorities demanded assessments of her from famous male composers. Finally, in 1879, Holmès became "naturalised" and had the same rights as French citizens.

Augusta Holmès was a woman inclined towards polemics who made political statements felt in her works. She rejected England's oppressive policies towards Ireland. A work that reflects this political stance is the dramatic symphony *Irlande*, completed in December 1881. It had its premiere on 26 March 1882 in Paris's Cirque d'Hiver as part of Jules Pasdeloup's *Concerts Populaires*. Holmès saw herself as a composer with literary ambitions, just as her guiding star Richard Wagner. She is often described as a "poet-composer". Thus it comes as no surprise that she wrote a poem as a preface to the score of *Irlande* and to her concert programme. Here she describes Ireland's glorious and happy past (including revelry, feasting and merriment) and contrasts this with the current reality of English oppression. Ireland in the 19th century was like a witches' cauldron. Nationalism, famine, violence, emigration and militant Catholicism were met with repression from abroad. Holmès called for a revolt: "Sing, O suffering people, your old song of triumph; for the heroes of old Ireland are rising up from their worldly graves to free their children!"

This militant programme is reflected in *Irlande*. "A shepherd sings to you on misty hills" is the first line of text; in the music, a lonely clarinet brings the Irish landscape to life before our ears. But soon, however, a lively, folkloristic and festive scene unfolds. This is joined twice by an engaging horn melody. Then a snare drum and the tuba herald in a change of mood. The funeral march that follows depicts the poor suffering people. A

cor anglais plays, making the musical horizon somewhat more cheerful. Then finally, booming percussion and horns summon the ancient heroes of Ireland who triumph in a resounding march.

A year later, Augusta Holmès composed another “political” work, her symphonic tone poem **Pologne**. The premiere took place on 11 November 1883 in Angers. The Paris premiere followed in December in Padeloup’s *Concerts Populaires*. The formal structure is roughly similar to that of *Irlande*, but here it is more compact and less episodic. Again, the poet-composer proclaims her sympathies for an oppressed people. The catalyst for the composition could have been the enthronement of the reactionary Russian Tsar Alexander III in 1881, under whose rule the decades-long, brutal Russification of Poland in the 19th century had become even more severe. Its goal at the time was to de-nationalize the country in terms of language, art, culture, religion and customs.

“You will pray, you will laugh, you will dance, and the enemy’s bullets will thwart your celebrations, and you will suffer martyrdom while singing triumphantly.” This is the tenor of Holmès’s work. The introductory *Largo religioso* evokes a solemn tone. A boisterous mazurka soon follows. The musical turmoil of the battle for freedom begins with drum rolls, a beating bass drum and wind fanfares – including a quote from the Russian Tsar’s own anthem. The music then takes on an increasingly noble character. The mazurka, the musical symbol of Polish identity, sounds again and the work ends in orchestral jubilation. Audiences and critics raved. The author and Holmès admirer August Villiers de L’Isle-Adam praised the score’s wild, clever harmonies. And he also notes a further inspiration for the work – the painting *Warsaw on 8 April 1861* by the historical painter Tony

Robert-Fleury. In 1866, he captured the bloodbath of the so-called January Insurrection in Poland on canvas.

The “Ode Symphony” for narrator, chorus and orchestra **Ludus pro Patria** (Play for the country) is also inspired by a painting. In this painting, the symbolist painter Pierre Puvis de Chavannes depicts an ancient, stylised France, in which young athletes train with spears (piques) – the traditional weapons that also gave the French province of Picardie its name. Holmès wrote her verse on the patriotic scene in the summer of 1887. The premiere of the entire work was presented on 4 March 1888 as part of the *Concerts du Conservatoire*. In the symphonic intermezzo *La Nuit et l’Amour* (The night and love), the lyric main melody is played after an opening call by the cellos and then develops gradually to a climax. The recapitulation of the motifs in retrograde brings the atmospheric work to its conclusion.

Symphonic tone poems in all kinds of formats and for various ensembles have a tradition in France since Camille Saint-Saëns presented his *Le Rouet d’Omphale* in 1872. Popular subjects were fairy tales, ghost ballads, poems, sagas, ancient material and the world of Greek mythology. Augusta Holmès was also interested in the latter. One expression of this is her symphonic tone poem **Andromède**. Édouard Colonne presented the work on 14 January 1900 in his concert series in the Théâtre du Châtelet in Paris. Although some critics objected to Holmès’s orientation towards Wagner and Berlioz, they were very much on her side.

The conception of the work goes back to the 1890s. *Andromède* was written between November 1898 and February 1899. Nicole K. Strohmman, whose research forms an important basis for this text, did not find any further information on the genesis of the work in her review of source materials. The poet-composer also wrote

her own program for *Andromède*. Her poem comprises eleven verses, which not only later appear in the printed score, but also in the program notes of the premiere and on the same day in Paris newspapers.

Andromède is based on an excerpt of the Andromeda myth as described by Ovid in his *Metamorphoses*. The winged son of the god Perseus, who had just succeeded in cutting off Medusa's head with all kinds of ploys, sees Andromeda tied to the cliffs on his way back to his patron Polydectes. Her mother Cassiopeia is mainly to blame for her predicament, as she has placed her own beauty above that of the sea goddesses. An enraged Poseidon in turn demands her daughter Andromeda as a sacrifice. Perseus falls in love with Andromeda. He succeeds in slaying the sea monster with his sword and fleeing with her. Holmès describes all of this in her poem, but goes beyond this in the last two verses, inserting a message of freedom that not only refers to Andromeda but the "unfree" of this world. "Winged poetry and eternal love / lift you away to the eternal gods, away to the stars" – where Andromeda is visible as a constellation surrounded by the other well-known figures in the story.

After an introduction, comprised of a dialogue between trombones and cellos that swell like ocean waves, the path is clear for the allegro section. The often hurried descending main motif can be associated with Andromeda. Here Holmès succeeds in depicting a wildly poignant scene in which the menacing, crawling sea monster also appears. In terms of sound, its motif is unmistakably inspired by Wagner's Lindwurm from the tetralogy *Der Ring des Nibelungen*. In the following scene, Andromeda's lament sounds in a recitative-like *Largo piangendo*. Perseus approaches with a fanfare-like motif in the clarinets and in a sparkling cloak of sound – an

obvious choice, as he was once conceived by a shower of gold from Zeus. His musical motifs take on ever more tangible forms. His motif and that of the monster combine in musical battle. The scene culminates in broad melodic arcs that are charged with Andromeda's joy at the freedom she has gained. The music ebbs away into a throbbing of the woodwinds, which can be associated with a heartbeat and is part of the program. Then Perseus and Andromeda float off into the ether – or the firmament, if you will.

After *Andromède*, Augusta Holmès lived three more unspectacular years until her death in 1903, during which her conversion to Catholicism was the most significant event. This was remarkable for a composer who never married and raised five children with her partner Catulle Mendès in a "common-law marriage". "I have had to fight, as a composer and as a woman", summarised Augusta Holmès. Verses from her early symphony *Lutèce* can be found on her grave in Versailles: "Glory is eternal and the grave is transient; souls do not say goodbye."

Markus Bruderreck
Translation: Daniel Costello

The **Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz** has been bringing music to people for over one hundred years. The orchestra has never had its own concert hall. The musicians have always been on the move throughout the country. There is no question that the Staatsphilharmonie is like a flock of migratory birds. Their motivation is reaching their public where they live.

A perfect performance is like an impressively synchronised flight manoeuvre. Many individuals form a precisely organised flock that quickly and sensitively reacts. Through intense observation of distant members of the flock, individual birds can sense the beginning of changes in direction or formation – just like how orchestral musicians adjust to their colleagues when they play. In the aftermath of the First World War, committed citizens came together in Landau in September of 1919 to found a travelling state symphony orchestra. After their inaugural concert on 15 February 1920, the orchestra went on its first concert tour through the Palatinate and Saarland. This is how the long tradition of the Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz began.

Already in their early years, the orchestra attracted attention from beyond their region under the batons of Richard Strauss and Hermann Abendroth. Music directors such as Christoph Eschenbach and Leif Segerstam, now conductor laureate, helped the ensemble achieve international recognition. Michael Francis, who has been chief conductor of the Staatsphilharmonie since 2019-20, has also provided much new input to continue the orchestra's long tradition.

As an orchestra without a permanent home, providing symphonic concerts throughout the region is one of the most important tasks of the Staatsphilharmonie even today. With more than 150 performances in 30 venues in Germany and abroad, the orchestra brings music to people. Outreach and family concerts are among the

wealth of concert offerings for young people. Even the smallest audience members are introduced to the world of classical music with visits to rehearsals and toddler concerts.

The Staatsphilharmonie's diverse spectrum of activities includes regular radio broadcasts with SWR and Deutschlandfunk Kultur as well as numerous CD recordings.

The spirit of travel is not only true for the orchestra in geographical terms. Also in the figurative sense, the Staatsphilharmonie is constantly on the move. Bringing music to people not only means being present locally, but also touching people deeply. The orchestra is therefore an integral part of cultural life and, more than ever, a cultural beacon for the state of Rhineland-Palatinate and beyond.

Entering his fifth season, **Michael Francis** is Chief Conductor of the Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz with a contract extension through 2029. Since the fall of 2014, he has also been Music Director of The Florida Orchestra and the Mainly Mozart Festival in San Diego since 2014 and is now in his ninth season there. Previously, he was Chief Conductor and Artistic Advisor of the Norrköping Symphony Orchestra from 2012-16.

Highlights include North American performances with the Cleveland Orchestra, the symphony orchestras of St. Louis, San Diego, Houston, Atlanta, Pittsburgh, Minnesota, Montreal, and the National Youth Orchestra of Canada. In Europe, he has conducted the Symphony Orchestra of the Bavarian Radio, the Berlin Radio Symphony Orchestra, Dresden Philharmonic, MDR Leipzig, the Orquesta Sinfónica de RTVE Madrid and the Mariinsky Orchestra, amongst others. In his home country, he has worked with the London Symphony, Royal Philharmonic, Philharmonia, BBC Philharmonic. In Asia, Maestro Francis has worked with the NHK Symphony, the Japan Philharmonic and the Philharmonic Orchestras of Hong Kong, Malaysia and Seoul.

Michael Francis has collaborated with notable soloists such as Lang Lang, Arcadi Volodos, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Vadim Gluzman, Anne-Sophie Mutter, Javier Perianes, Jamie Barton, Truls Mørk, Håkan Hardenberger, Maximilian Hornung, Miloš, Benjamin Grosvenor, Emanuel Ax, Ian Bostridge, James Ehnes, Sting and many others.

A former double-bass player in the London Symphony Orchestra (LSO), Michael Francis came to prominence as a conductor in January of 2007, stepping in for Valery Gergiev and John Adams with the LSO.



Michael Francis (Photo © Felix Broede)



Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz (Photo: © Felix Broede)